

Etwas von den Engeln

Exaudi

Exaudi! Erhöre! Dass Gott nicht allein hören, sondern erhören möge, ist die Bitte in dem 27. Psalm, nach welchem dieser Sonntag seinen Namen erhielt. Erhören allerdings nicht die Bitte um solches, das da unsere Natur oder unser unmittelbares Wohlbefinden gern hätten, sondern: *"Eines bitte ich vom Herrn, das ich gern hätte: dass ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten."*

"Ein Psalm Davids" steht über dem Ganzen – allerdings gab es zur Zeit Davids in Israel oder Juda noch gar keinen Tempel! Und im übrigen handelt es sich auch gar nicht um eine Bitte im Blick auf das Erhaltenbleiben der Spiritualität in der Seele, wo vielleicht die Welt viele Versuchungen und Ablenkungen bietet, sondern um ein Bewahrtwerden angesichts handfester äußerer Bedrohungen, und wollte man böswillig sein, so würde man dieses Gebet auch ein wenig als Schmeichelei auffassen können: als einen Appell an die Gnade der Majestät in der Höhe, welcher doch wohl selber an diesen *"schönen Gottesdiensten"* zu ihren Ehren irgendwie liegt.

Und David – der König ist der Repräsentant eines Volkes. An sich oder in erster Linie ist nach der alttestamentlichen Vorstellung das Volk erwählt und nicht das Individuum in der Menge, und man versucht in dieser Richtung der Volkserwähltheit gewöhnlich auch zu argumentieren, wenn man als ein solcher vor Gott tritt, der da ein Anliegen hat; man "identifiziert" sich mit David, man wird "virtuell" mit ihm eins.

Dies bleibt aber gewiss schwierig; denn weshalb sollte Gott an den einzelnen Mitgliedern des Volks etwas liegen, wenn er an sich an dem Ganzen interessiert ist?

Jesus hat demgegenüber zu seinem Gott nicht flehentlich um Erhörung seiner Interessen gebetet, stattdessen: Nicht was ich will, sondern was du willst, ist ohne Zweifel das Beste – für das Ganze und auch für mich selbst! Und das ist allerdings auch wieder die Frage: Was will denn überhaupt Gott, der da nicht eine ferne Majestät ist, sonder der "Vater im Himmel"?

Wir könnten, um eine Antwort zu finden, einmal hilfswise fragen: Was will denn unser menschlicher Vater von uns – oder besser noch: für uns? Dass wir gesund, reich und stark sind und viel Spaß haben am Leben? Es wäre jedenfalls nicht unbedingt der beste Vater, den wir dann hätten! Er hätte nämlich so etwas wie unsere Erziehung vergessen (und vielleicht auch die seine)! Der beste Vater (oder auch nur: ein guter Vater) will immer, dass wir redliche, wahrhaftige, aufrechte, mutige Menschen sein sollen, die da für etwas Anderes und Höheres stehen als für persönliches Wohlergehen und Spaß!

Allerdings wird uns auch unter dieser Voraussetzung ein guter Vater beschützen und uns nach Möglichkeit vor Unfällen, Krankheit und Armut bewahren; wird dafür sorgen, dass wir von allem, das wir zur Erhaltung unseres Leibes und unserer Seele gebrauchen, jedenfalls das Nötigste doch immer auch haben. Und von daher und im Zusammenhang mit dem Spruch aus dem 91. Psalm für unsere heutige Taufe – *"Er hat seinen Engel befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen"* – möchte ich einmal von den Engeln ein wenig sagen. Was steckt hinter diesem Begriff? Oder: Welche Stelle können, dürfen, sollen Engel in unserem Glauben bekommen?

Gibt es überhaupt Engel? Wo befinden sie sich? In was für Zusammenhängen können wir ihnen begegnen? Können wir ihnen überhaupt begegnen? Oder sind sie lediglich im Verborgenen da? Und ich möchte jetzt einmal nicht von den "Engeln" sprechen, die wir gelegentlich selber sein

können und sollen: Menschen, die sich für andere als hilfreiche "Boten Gottes" (was ja der Begriff übersetzt heißt) erweisen, sondern von diesen Wesen sozus. ganz eigener Klasse. Wesen, die in der Tat im Verborgenen da sind – auf der Schwelle zwischen Tag und Nacht, Tag und Traum. Wie es im Alten Testament beispielsweise Jakob erlebt, als er vor seinem Bruder Esau fliehen muss und ihm träumt, dass dort, wo er in der nächtlichen Unsicherheit sein Haupt niederlegt, Engel auf einer Leiter (oder Treppe), welche Himmel und Erde verbindet, auf- und niedersteigen. Und Jahre später, als Jakob umgekehrt seinen Bruder wieder aufsuchen will, begegnet ihm in der Nacht am Fluss Jabbok ein Engel, mit dem er bis zur Morgenröte hin ringt und der bei Anbruch des Tages offenbar verschwinden auch muss. Oder wir kennen die Engelscharen aus der Weihnachtsgeschichte – auch da ist es Nacht.

Engel erscheinen nicht in unserer nüchternen Alltagswelt – oder genauer gesagt: sie sind nicht ein Teil dieser irgendwie doch immer geschlossenen Welt. Sie sind dort vielmehr zu Hause, wo Welten offen, fragwürdig oder auch durchsichtig werden. Sie sind nämlich geisthafte, nicht aber leibhafte Wesen. Und hier hätten wir vielleicht einmal grundlegend etwas auseinander zu halten. Was denken wir nämlich von Gott? Wir tun oftmals ja so, als wäre auch Gott eine Art Engel, eine Art "Super-Engel" vielleicht – auf alle Fälle einer anderen Welt zugehörig als der, in welcher wir selbst uns bewegen. Wir und die übrigen Geschöpfe auf dieser Erde, das ist dann das eine, und Gott und seine Engel im Himmel, das wäre das andre. Aber gerade das ist ein Irrtum! Stellen wir uns alles vor, was wir uns überhaupt vorstellen können, so besteht dies aus Geist und aus dem, was wir als Materie bezeichnen – Gott aber, das ist für uns der Name für das, was dieses beides in einem ist. Nun würde zwar jemand einwenden, dieser Name ist nicht Gott, sondern die Welt, aber dann würden wir dies noch weiter aufklären und sagen: Gott wie auch Welt sind Ansprechweisen für das schlechterdings Eine oder das Absolute. Aber das wollen wir hier nicht weiter vertiefen. Wir haben zu Beginn unseres Gottesdienstes den 8. Psalm miteinander gesprochen, in welchem es heißt, wir Menschen seien nur ein wenig geringer als Gott – weshalb ist dies so? Weil auch wir Geist und Materie in einem sind! Nur wir nicht allumfassend wie Gott, sondern als Einzelne oder allenfalls darüber noch hinaus in Gemeinschaft. Und dies ist jetzt auch so noch einmal zu wenden: Wir haben (lediglich beschränkt durch unser "Einzelne sein") die größte Ähnlichkeit und darum auch Gemeinschaft mit Gott, nicht aber die Engel! Und das haben wir ja auch aus der Hebräer-Epistel gehört: Gott hat noch niemals zu einem Engel gesagt "Du bist mein Sohn", aber er sagt es zu Jesus, und er sagt es zu uns! Den Engeln fehlt nämlich etwas, das Gott und wir haben: der Leib! Unser Leib sind Körper und Kopf und Arme und Beine, und der Leib Gottes sind Himmel und Erde (und schließlich auch wir mit dabei). Aber ein Engel, das ist sozus. das Gegenstück zu einem Stein: Dem Stein fehlt der Geist, er ist lediglich Materie, dem Engel fehlt der Körper, er ist lediglich Geist.

In der Epistel war zu vernehmen, die Engel seien lediglich dienstbare Geister. Gott ist Herr – Himmels und der Erde! Und wir Menschen sollen ebenfalls Herren sein – wenn auch in Grenzen, aber das wäre noch einmal eine eigene Frage. Und so wie die Steine uns dienen müssen, beispielsweise, um daraus Brücken oder Häuser zu bauen, so müssen auch die Engel uns dienen – nach dem Hebräerbrief "*ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen*"! Sie dienen uns, indem sie uns aufmerksam machen, uns warnen, uns erinnern oder dergleichen, und uns natürlich so auch beschützen. Und ob sie das gern oder ungern tun, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Die einen tun es, so wie es jedenfalls die Bibel versteht, in der Tat freudig, die andern nur ungern, und es gibt dann diese abgefallenen Engel, die statt Diener gern Herrscher sein möchten, und da sie selbst einen Leib nicht besitzen (wie Gott oder die Menschen) und die Verbindung von Leib und Geist eine Voraussetzung ist, um herrschen zu können, versuchen sie Menschen zu ihrem Zweck zu benutzen (mit Gott können sie, wie sich von

selber versteht, dergleichen nicht machen – gegen ihn können sie sich nur immer, wenn auch erfolglos, erheben). Auch das wäre nun aber noch einmal eine andre Geschichte.

Auf alle Fälle würde es ein – und sogar fataler – Aberwitz sein, wollten wir etwa die Engel verehren oder zu ihnen sogar noch zu beten beginnen (und es gibt solche Fälle)! Wir hätten den Engeln allenfalls zu befehlen – aber auch in dieser Position sind wir nicht, denn das tut bereits Gott! Wir brauchen uns insofern – praktisch – um unsere dienstbaren Geister überhaupt nicht zu kümmern, wir können sogar – praktisch – außer acht lassen, ob es sie überhaupt gibt. Theoretisch spricht allerdings – für mich jedenfalls – nicht unbedingt etwas dagegen, dass es sie gibt!

Im Übrigen könnten wir, wenn wir es wollten, auch eine andere Theorie noch einmal verfolgen, dass nämlich die Götter der früheren Zeiten der Menschheit sozus. Platzhalter der Engelwirklichkeit waren. Hermes oder Merkur wird ja gewöhnlich als ein Geflügelter aufgefasst oder dargestellt – entweder mit Flügelhelm oder mit Flügelschuhen – und geflügelt (gewöhnlich allerdings mit Flügeln, die sich an den Schultern befinden) verstehen wir (spätestens seit Jesaja 6) ja auch unsere Engel. Und würden wir es dann noch näher betrachten, so entdeckten wir die verschiedenen Götterwelten als aus vermenschlichten Engeln bestehend – die einen sich fügend gegenüber dem "Gott der Götter" oder dem obersten Gott, die andern sich auflehnend gegen ihn.

Bemühen jedenfalls wir uns, nichts weiter als Menschen unseres Gottes zu sein – nicht solche, welche ihm – sei es freudig, sei es missmutig – dienen, sondern ihm demütig-erhoben Ehre zu machen versuchen und gerade auf diesem Wege sich der ihnen zuerkannten Würde bewusst sind. Und sollte uns dabei eine unsichtbare Welt unterstützen – nun, umso besser!

1. Juni 2014